

Felix & Theo

# Grenzverkehr am Bodensee



**L**

Langenscheidt

## Grenzverkehr am Bodensee

Felix & Theo

# Grenzverkehr am Bodensee



**Langenscheidt**

Berlin · München · Wien · Zürich · New York

# Leichte Lektüren

## Deutsch als Fremdsprache in drei Stufen

### Grenzverkehr am Bodensee *Stufe 2*

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Karte  
aus: *Der große Polyglott – Deutschland*

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung  
entsprechend den amtlichen Richtlinien.

© 1998 by Langenscheidt KG, Berlin und München  
Druck: Mercedes-Druck GmbH, Berlin  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-468-49703-2

6. 7. 8. 9. \* 11 10 09 08 07

Die Hauptpersonen dieser Geschichte sind:

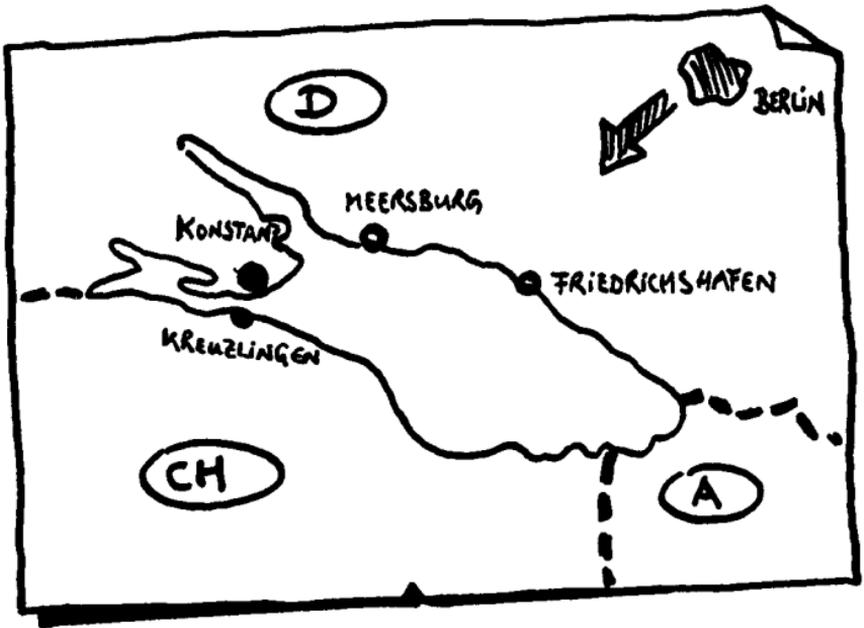
**Helmut Müller**, Privatdetektiv, reist in die Schweiz, um einem alten Freund aus der Klemme zu helfen.

**Johann Bramberg**, genannt „Jonny“, verdient sein Geld mit krummen Geschäften und ist trotzdem seit vielen Jahren mit Helmut Müller befreundet.

**Michael Schulte**, genannt „der schnelle Michi“, Freund und „Kollege“ von Jonny.

**Martin Wertenschalk**, handelt mit Diamanten und gerät dabei in ernsthafte Schwierigkeiten.

**Ein Schweizer Zöllner**, der Jonny und Michi mit seiner Freundlichkeit ganz schön ins Schwitzen bringt.



1.

20. August, 16 Uhr 30, Flughafen Berlin.

„Zwei Tickets nach Friedrichshafen<sup>1</sup>, bitte.“

„Ihr Name, bitte?“

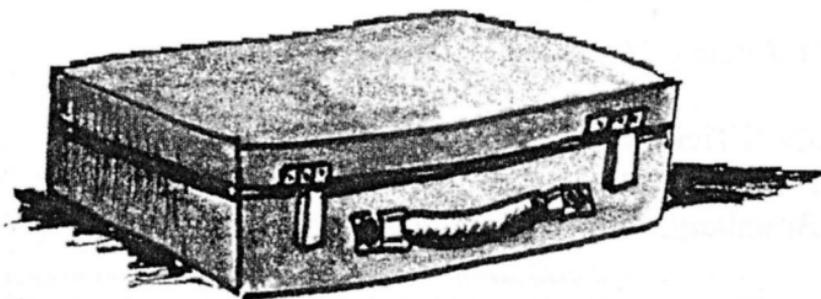
„Bramberg, Johann und Schulte, Michael.“

Der Flug von Berlin nach Friedrichshafen dauert eine Stunde und ein paar Minuten.

Die zwei Männer steigen in ein Auto und fahren nach Meersburg<sup>2</sup>. Dort nehmen sie die Fähre nach Konstanz<sup>3</sup>. 45 Minuten später sind sie im Hotel.

Johann Bramberg, alias Jonny, hat es eilig. Er muss noch vor 24 Uhr in der Schweiz sein. Die Schweizer Grenze liegt direkt am Stadtrand von Konstanz. Die deutsche Polizei kontrolliert dort praktisch nicht und die Schweizer Grenzer sind jetzt im Sommer an die Touristen gewöhnt. Viele Touristen aus Konstanz gehen oder fahren zum Abendessen in die Schweiz.

Michael Schulte, in Berlin besser bekannt als „der schnelle Michi“, steht schon vor dem Eingang des Hotels und wartet auf seinen Freund Jonny. Bis jetzt hat alles prima geklappt. Der Kurier aus Indien hat Jonny die Rohdiamanten am Flughafen in Berlin gegeben. Die Aufgabe von Michi und Jonny ist jetzt, die Diamanten in die Schweiz zu bringen. Dort, in der kleinen Stadt Kreuzlingen, direkt hinter der Grenze, gibt es ein McDonald's-Restaurant. Auf dem Parkplatz werden sie dann die Tasche mit der Ware einem alten Freund von Jonny übergeben.



Für Michi ist es die erste Reise an den Bodensee. Schon beim Anflug auf Friedrichshafen konnte er den riesigen See erkennen. Mit über 60 Kilometern Länge ist er der größte See Deutschlands. Auf der Fahrt vom Flughafen nach Meersburg konnte Michi die wunderschöne Landschaft genießen. Auf der linken Seite der See, mit Segeljachten, Dampfern und Motorbooten. Rechts von der Straße die Weinhänge. Von hier stammen Bodenseeweine wie der „Müller Thurgau“, der „Kerner“ und andere mehr.

Als Michi und Jonny in Meersburg die Autofähre nehmen, können sie das Meersburger Neue Schloss sehen. Michi nimmt sich vor, beim nächsten Mal die Altstadt von Meersburg zu besichtigen. Die Fähre bringt sie nach Staa-de, einem kleinen Vorort von Konstanz, direkt gegenüber der Insel Mainau gelegen. Michi weiß noch aus seiner Schulzeit, dass auf dieser kleinen Insel sogar Bananen und Palmen wachsen. Mainau hat das mildeste Klima Deutschlands, hat er in der Schule gelernt.

„Hey, Michi, träumst du?“ Jonny zieht den Freund ins Auto.

„Los, wir haben keine Zeit zum Träumen. In 40 Minuten müssen wir die Ware abgeben. Dann haben wir es geschafft.“

Sie fahren durch die Konstanzer Altstadt, am Hafen vorbei. Dann sehen sie das Schild:

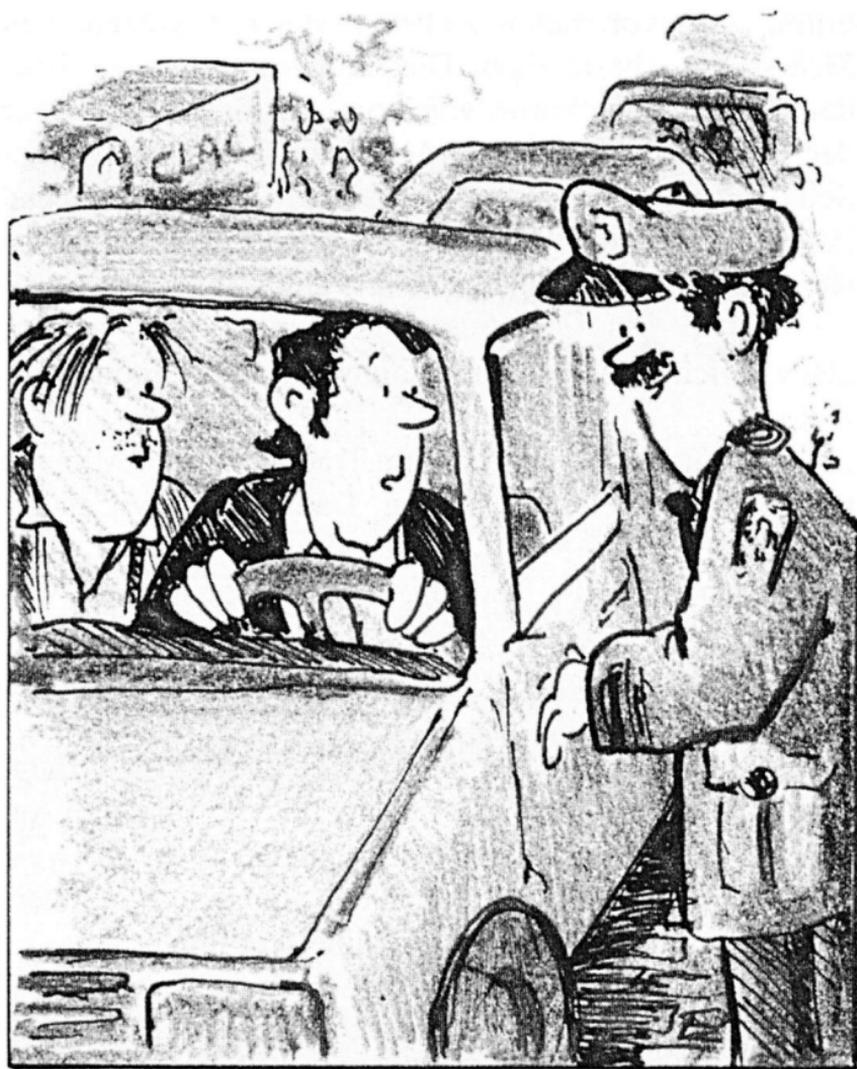
Grenzübergang Kreuzlingen, Schweiz.

Noch dreihundert Meter, noch zweihundert. Noch hundert. Vor ihnen stehen jetzt noch zehn oder fünfzehn Autos. Beide Männer haben feuchte Hände und der Schweiß läuft ihnen über die Gesichter. Noch vier Autos vor ihnen. Plötzlich steht ein Schweizer Zöllner vor ihnen.

„Halt!“

„Jetzt ist alles aus“, denkt Michi. Jonny sagt: „Ganz ruhig bleiben, Junge, ganz ruhig.“ Er dreht die Scheibe runter.

„Guten Abend!“



„Grüezi!““, sagt der Zöllner. „Bringen Sie irgendwelche Waren mit, Lebensmittel, Waffen?“

„Nein, wir möchten nur zu Abend essen bei Ihnen, ich meine, in der Schweiz, also ...“ Jonnys Hände zittern, aber der Zöllner steht schon beim nächsten Auto.

„Junge, Junge, das war knapp!“, stöhnt Michi. „Jetzt aber nix wie los zu McDonald’s. Abendessen in der Schweiz, hast du doch gesagt, oder?“

Michi ist von Natur ein humorvoller Mensch und ein leidenschaftlicher Esser. Dabei ist es ihm egal, was er isst. Wichtig ist nur, dass es viel ist und satt macht. „Wir waren vier Kinder bei uns zu Hause und ohne Vater, was meinst du, wie du da hungrig bist, tagaus, tagein!“, hat er einmal seinem Freund Jonny erklärt. Michi war das jüngste Kind einer Arbeiterfamilie vom Prenzlauer Berg, einem alten Stadtteil im früheren Ostberlin<sup>5</sup>. Der Vater schwärmte immer vom goldenen Westen: Was es da alles zu essen gab und anzuziehen in Westberlin! Und so tolle Autos haben die da drüben ... Und eines Tages hielt es ihn nicht mehr in der DDR, er versuchte die Flucht über die Mauer<sup>6</sup> in den goldenen Westen. Am nächsten Tag kamen einige Herren von der Stasi<sup>7</sup>, teilten der Familie mit, dass ihr Ehemann und Vater auf der Flucht erschossen wurde. Michis Mutter musste seitdem allein mit den Kindern fertig werden. Nach dem Fall der Mauer im November 1989 und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten kam Michi in ein Heim für schwer erziehbare Jugendliche. Die Polizei hatte ihn mehrfach bei kleinen Diebstählen in Kaufhäusern erwischt, einmal auch bei einem Autodiebstahl. Da kannte er seinen Freund Jonny schon.



Der Wagen biegt von der Hauptstraße ab und fährt die Auffahrt zu McDonald's hoch.

„Gleich haben wir es geschafft. Jetzt müssen wir noch den Martin finden und dann sind wir die Steine los.“ Jonny blickt sich suchend um. „Unser Mann in Berlin hat mir gesagt, dass Martin einen alten amerikanischen Wagen fährt. Wie spät ist es?“

„Fünf vor zwölf.“

„Dann haben wir noch fünf Minuten. Um Mitternacht machen die das Restaurant zu, dann müssen wir hier auch verschwinden. Nächster Treffpunkt ist morgen um 12 Uhr mittags in Schaffhausen<sup>8</sup>.“

„Schaffhausen? Ist da nicht der Rheinfall?“

„Genau. Und viele Touristen. Da fallen wir nicht auf. Aber vielleicht kommt Martin ja noch.“

Aber Martin kommt nicht.

„Und jetzt?“

„Jetzt geht es zurück in unser Hotel. Ganz ruhig bleiben.“

„Und die Steine?“

„Ganz ruhig, mein Lieber, ganz ruhig.“

Jonny wendet den Wagen und fährt zurück zur Grenze. Am Grenzübergang bildet sich eine kleine Schlange von Wagen mit fast ausschließlich deutschen Kennzeichen, aus Konstanz, Freiburg<sup>9</sup>, Meersburg, Stuttgart<sup>10</sup>. Alle Wagen werden ohne Halt durchgelassen. Als Jonny und Michi die Grenze passieren wollen, versperrt ihnen ein Zöllner die Straße.

„O nein, das darf doch nicht wahr sein! Warum wir? Was wollen die denn?“ Jonny dreht die Scheibe runter.

Der Zöllner beugt sich zu ihm: „Na, haben Sie gut zu Abend gegessen?“

„Wie bitte?“

„Wo haben Sie denn gegessen?“

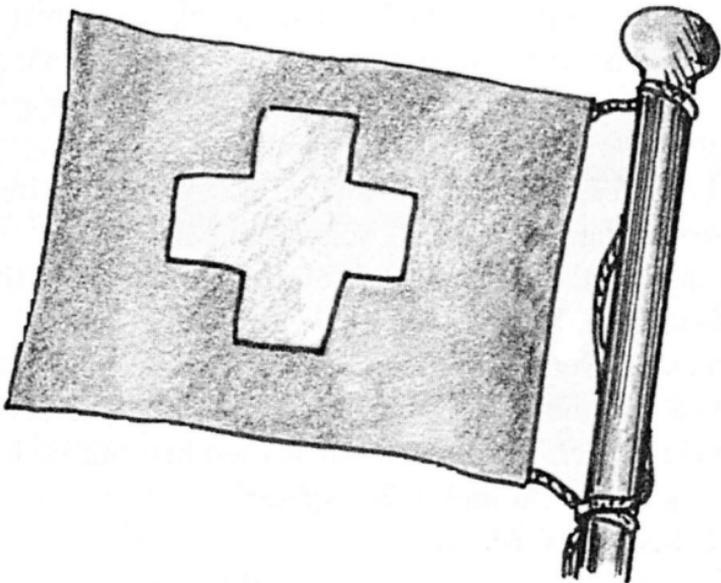
„Wie? Ach so!“ Jetzt erkennt Jonny das Gesicht des Zöllners, der sie bei der Einfahrt in die Schweiz befragt hat.

„Gut, gut, sehr gut haben wir gegessen. Aber wo, das weiß ich nicht mehr.“

„Na, Hauptsache es war gut, oder? Also, gute Fahrt und guete Obig.“

„O Gott, o Gott! Das halte ich nicht aus. Meine Nerven!“  
Michi ist fix und fertig.

„Die Menschen hier im Süden sind einfach sehr freundlich und gemütlich. In Berlin sind alle so misstrauisch. Wenn dich in Berlin jemand anspricht, denkst du gleich, der will was von dir. Hier ist das anders. Hier sind alle viel friedlicher, ruhiger, sogar die Grenzer.“ Jonny lacht.



An nächsten Morgen studieren die beiden Freunde eine Landkarte, um einen anderen Grenzübergang zu finden. Sie beschließen, wie richtige Touristen zunächst nach Stein am Rhein zu fahren und von dort aus weiter nach Schaffhausen.

Stein am Rhein ist eine gut erhaltene mittelalterliche Stadt auf der Schweizer Seite des Rheins. Gegen Ende des zweiten Weltkriegs wurde die Stadt zwar irrtümlich von einer amerikanischen Bombe getroffen, jedoch ohne allzu großen Schaden zu nehmen. Der Pilot verwechselte damals Stein mit Konstanz. So blieb Konstanz ganz vom Krieg verschont.

Die beiden Freunde laufen die Hauptstraße von Stein auf und ab, trinken ein Bier in einem der Terrassencafés am Rheinufer und fahren dann weiter nach Schaffhausen. Auf dem Parkplatz vor dem Rheinfall sehen sie schon den Wagen von Martin. Es ist ein alter, cremefarbener Corvette, Baujahr 62, schätzt Michi. Jonny und Martin umarmen sich, dann begrüßt Martin Michi.

„Na, ihr beiden Touris<sup>12</sup>, wie gefällt euch die Schweiz?“

„Wunderbar, ganz toll!“, schwärmt Michi.

Jonny lacht: „Jetzt musst du aber auch noch den Rheinfall bewundern, Michi.“

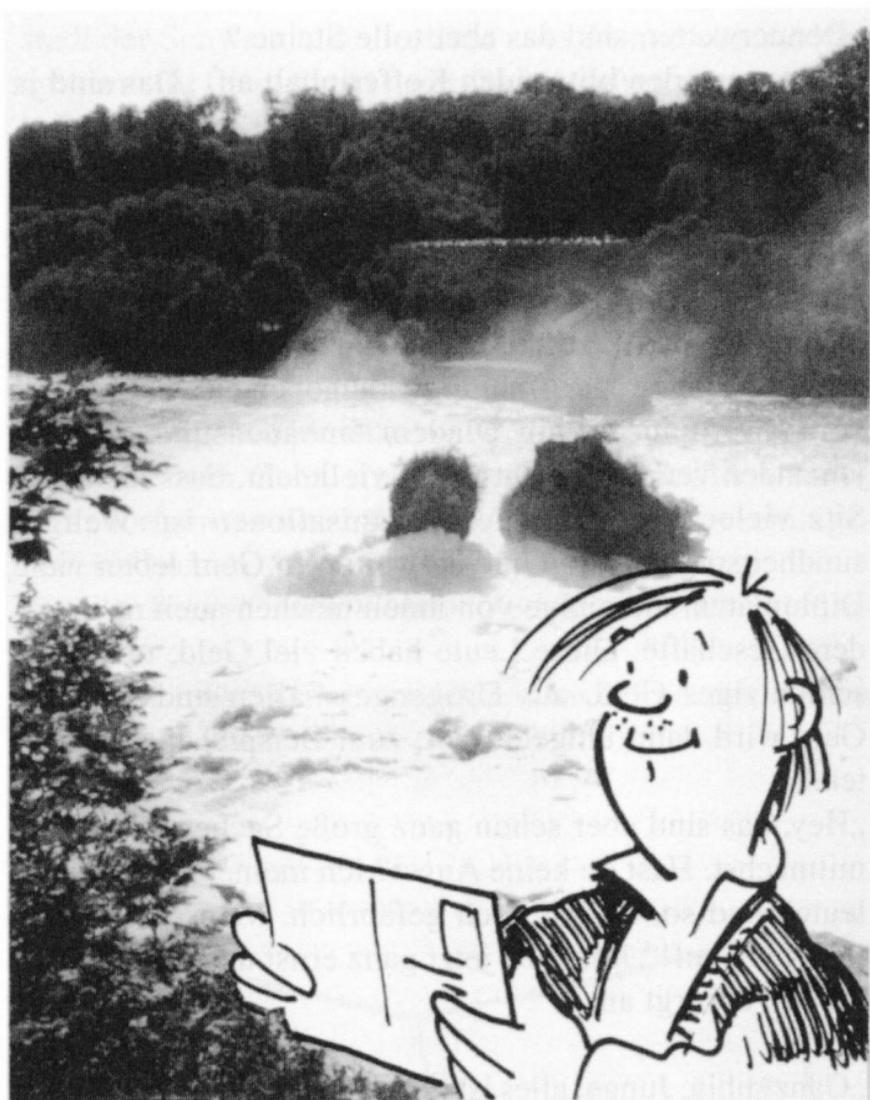
„Na klar, wenn schon, denn schon. Kommt ihr mit?“

„Nee, lass mal, ich hab das schon gesehen und der Martin sowieso. Geh du mal los, wir warten hier auf dich.“

„Na gut, wie ihr meint. Bis später!“

„Ja, bis später, Michi!“

„Pass auf, dass du nicht reinfällst!“



Martin und Jonny setzen sich in den Corvette. Jonny gibt seinem alten Freund die Aktentasche.

„Hier, nimm, ich habe sie nicht mal aufgemacht. Hoffentlich ist alles o.k.“

Die Aktentasche hat ein Schloss mit Nummerncode. Martin dreht an dem Schloss, gibt vier Zahlen ein, dann springt der Koffer auf.

„Donnerwetter, sind das aber tolle Steine.“

Jonny starrt den blitzenden Kofferinhalt an. „Das sind ja mindestens ...“

„Vergiss es, Jonny, es ist besser, du vergisst ganz schnell, was du gesehen hast.“

„Ja und du, was machst du jetzt damit?“, fragt Jonny neugierig.

„Ich bringe die Ware heute noch nach Genf<sup>13</sup>, in die Westschweiz. Dort arbeitet mein Auftraggeber, ein Juwelier. Er wird die Steine in ein Diadem einbauen und dann an jemanden verkaufen. Du weißt vielleicht, dass Genf der Sitz vieler internationaler Organisationen ist, Weltgesundheitsorganisation und so weiter. In Genf leben viele Diplomaten und einige von ihnen machen auch noch andere Geschäfte. Diese Leute haben viel Geld, und zwar schmutziges Geld, aus Drogengeschäften und so. Dieses Geld wird dann umgetauscht, zum Beispiel in Diamanten.“

„Hey, das sind aber schon ganz große Sachen, wo du da mitmachst. Hast du keine Angst? Ich meine, mit Drogenleuten und so, das ist doch gefährlich. Mensch, Martin, pass bloß auf!“ Jonny ist jetzt ganz ernst und sieht seinen Freund besorgt an.

„Ganz ruhig, Junge, alles ist unter Kontrolle. Wenn ich die Steine abgebe, bekomme ich zwanzigtausend Schweizer Franken, das ist eine Menge Geld für eine Spazierfahrt, oder? Hier ist dein Anteil, tausend für dich und tausend für deinen Kumpel und noch mal tausend für die Unkosten. Wenn du willst, komm nächste Woche wieder. Der Inder landet am nächsten Donnerstag Vormittag in Berlin. Er übergibt dir den Koffer und um zehn Uhr abends treffen wir uns in Bern am Bahnhof. Bern ist übrigens die Haupt-

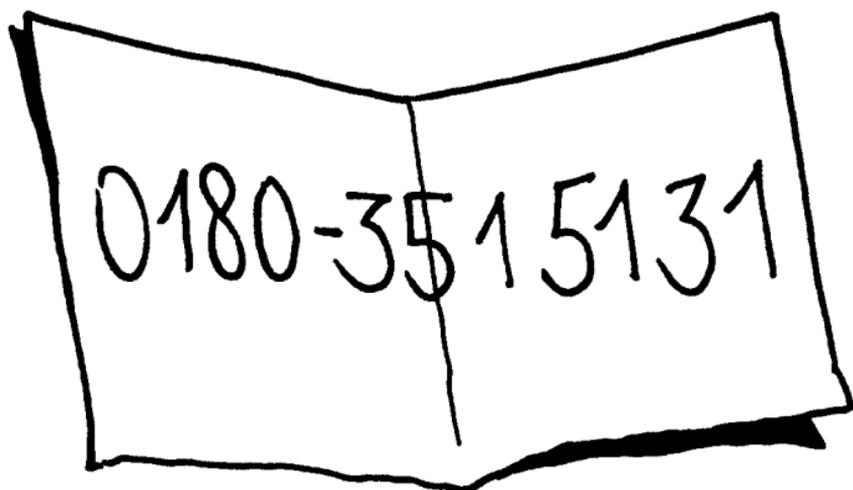
stadt der Schweiz und ungefähr eine Stunde von Zürich<sup>14</sup> entfernt. Ihr fliegt direkt nach Zürich, nehmt dort am Flughafen den Zug um 20 Uhr 05 und seid um 21 Uhr 18 in Bern. Die Stadt liegt an einem kleinen Fluss, sehr hübsch. Ihr gebt mir dann den Koffer und könnt um 22 Uhr 13 zurück nach Zürich fahren. Dort sucht ihr euch ein Hotel oder macht die Nacht durch. In Zürich gibt es tolle Kneipen, allerdings sehr teuer. Machst du mit?“

„Na klar, Martin, aber pass auf dich auf, o.k.“

„Schon gut, aber jetzt muss ich los, sonst schaff ich das nicht bis nach Genf, sind immerhin drei Stunden Fahrt. Ach, übrigens, sollte nächste Woche irgendwas schiefgehen, ruf hier an.“

Er gibt Jonny einen kleinen Zettel mit einer Telefonnummer.

„So, nun muss ich aber wirklich los. Grüß mir deinen Kumpel. Tschüs!“



Eine halbe Stunde später kommt Michi zurück. „Mensch, war das toll, also, der Rheinfall ist ja riesig. Und das Wasser, einfach toll. Guck mal, hier.“ Er zeigt Jonny eine Postkarte mit einem Foto, auf dem zu erkennen ist, wie das Wasser die Felsen herabstürzt. „Großartig, was? Die Karte schick ich meiner Mutter, die wird staunen!“

„Nein, Michi, das kannst du nicht, tut mir leid, aber niemand darf wissen, dass du hier warst, zu riskant, verstehst du?“ Jonny wirkt sehr ernst.

„Was ist los, Junge, wo ist Martin? Gibt's Ärger?“

„Nein, bis jetzt nicht, und wenn du willst, kannst du nächste Woche wieder mitkommen, allerdings müssen wir aufpassen, die Sache ist gefährlicher, als ich dachte.“ Er erklärt seinem Freund die Geschichte.

„Also Geldwäsche aus Drogenhandel? Oha, das ist allerdings gefährlich. Aber wenn du nächste Woche mitmachst, bin ich auch dabei, und tausend Franken sind ja auch eine Menge Geld.“



Am Donnerstag läuft in Berlin alles wie geplant. Der In-der übergibt den Koffer im Transit-Teil des Flughafens, dann gehen die beiden Freunde zum Swiss-Air-Schalter, zeigen ihre Bordkarten und besteigen das Flugzeug. Eine Stewardess zeigt ihnen ihre Plätze. Michi hatte darauf bestanden, Business Class zu fliegen. Wenn schon, denn schon, hat er gesagt. Schließlich sei er noch nie Business Class geflogen, immer nur Touristenklasse, nach Mallorca oder Alicante mit einer Charterlinie. Also diesmal Business Class nach Zürich!

Kaum sitzen die beiden – ganz vorne, natürlich, das hat sich Michi gewünscht –, bringt die Stewardess ein Glas Champagner.

„Na, Jonny, was sagst du jetzt, Champagner vor dem Abflug!“

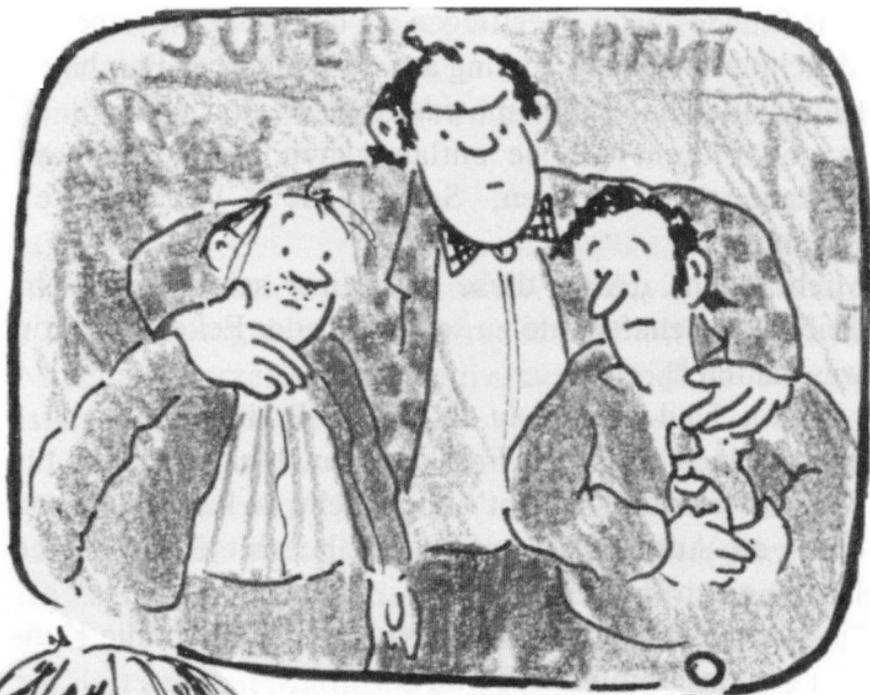
Jonny lächelt und sagt nichts. Er muss daran denken, wie er Michi vor ein paar Jahren kennengelernt hat. Jonny war damals spezialisiert auf Kaufhausdiebstahl. Er klaubte nur im Auftrag. Wenn einer seiner Freunde zum Beispiel eine kleine Stereoanlage brauchte, ging Jonny sie organisieren. Reine Routinesachen. Eines Tages schnappten sie ihn mit zwei Flaschen bestem französischem Champagner, die er für seine Freundin besorgen wollte. Eigentlich schnappten sie nicht ihn, sondern einen jungen Kerl, der sich ein Paket feinsten Schwarzwälder Schinken unter den Pullover schieben wollte. Jonny gab dem Kaufhausdetektiv einen Schubs, dass dieser hinfiel, und lief mit dem Jungen – es war Michi auf einer seiner ersten Entdeckungsreisen in Westberlin – auf die Straße. Am Eingang des Kaufhauses jedoch stand ein etwas dickerer Mann, so um die vier-

zig Jahre alt, der die beiden festhielt und nicht mehr losließ, bis die Polizei kam. Dieser Mann, er heißt übrigens Helmut Müller und hat heute sein eigenes Büro mit Sekretärin in Berlin, arbeitete damals als Privatdetektiv für das Kaufhaus, weil die Geschäftsleitung des Kaufhauses den Verdacht hatte, dass die eigenen Detektive mit einer Diebesbande zusammenarbeiteten. Später blieb Jonny mit diesem Helmut Müller immer in Kontakt. Es entstand sogar so etwas wie eine Freundschaft. Manchmal brauchte Müller Tipps aus der Berliner Unterwelt, manchmal holte sich Jonny Rat bei dem Detektiv, wenn er Ärger mit seiner Freundin hatte.

„Was grinst du so, woran denkst du?“ Michi gibt dem Freund einen Schubs und holt ihn aus seinen Erinnerungen zurück.

„Nichts, schon gut. Schmeckt der Champus?“





Eine Stunde später überfliegen sie den Bodensee und die Maschine setzt zur Landung auf dem Züricher Flughafen Kloten an. Ohne Probleme passieren sie den Zoll.

In den Fluren, die sie entlanggehen, gibt es überall Verkaufsstände. Uhren, Schokolade<sup>15</sup>, Lebensmittel, Schmuck ...

Michi staunt. „Also, diese Schweizer scheinen ja sehr fleißige Geschäftsleute zu sein. An jeder Ecke kannst du was kaufen.“

„Stimmt. Und jetzt schau dir mal die Preise an!“

„Was? Eine Uhr 20.000 Franken? Und hier sogar eine für 50.000 Franken! Das gibt's doch nicht, da kann ich mir ja schon ein Auto dafür kaufen! Wer bezahlt denn für eine Uhr so einen Haufen Geld?“

„Tja, Michi, das weiß ich auch nicht. Vielleicht die Kunden von unserem Freund Martin.“

Als die beiden schließlich im Zug Richtung Bern sitzen, staunt Michi wieder. „Mensch, das ist ja kein Zug, das ist ja ein Flugzeug auf Schienen, und zwar Business Class!“ Bewundernd streicht er über die komfortablen Sitze und lehnt sich genüsslich zurück.

„Vergiss nicht, Michi, die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Welt!“

Eine gute Stunde später hält der Zug in Bern. Die Freunde steigen aus und gehen in eine Cafeteria im Bahnhof.

„Wir haben keine Zeit mehr. Es ist zwei Minuten vor zehn. Martin muss schon hier sein.“

Sie sehen sich um. Aber Martin ist nicht da. Nicht um zehn und nicht um halb elf und nicht um elf. Die beiden Freunde sind sehr nervös. Sie können nicht mehr länger warten.

Sie beschließen, die Nummer anzurufen, die Martin Jonny beim letzten Mal gab.

Jonny wählt. Nach einer Weile nimmt jemand den Hörer ab.

„Oui?“

„Äh, hm, oui, oui, äh, ist Martin da?“ Jonny war nicht darauf vorbereitet, dass jemand französisch mit ihm spricht. Mit einem kurzen Knacken am anderen Ende der Leitung ist das Gespräch beendet.

„Was ist los, Jonny?“

„Das weiß ich auch nicht. Die haben sofort aufgelegt, als ich nach Martin fragte. Es war eine Frau, glaube ich, aber sie hat nur ‚oui‘ gesagt und dann aufgelegt. Was kann bloß passiert sein mit Martin? Was machen wir jetzt? Und was machen wir mit der Tasche mit den Diamanten? Mensch, das ist aber eine heiße Situation!“

Michi und Jonny beschließen, die Tasche mit den Diamanten in ein Schließfach zu stellen.

„So, und jetzt, was machen wir jetzt?“, fragt Michi besorgt.

„Tja, jetzt weiß ich auch nicht mehr weiter. Doch, halt, ich habe eine Idee. Hast du noch Franken zum Telefonieren?“

„Habe ich, aber wen willst du denn anrufen?“

„Meinen Freund Helmut Müller. Du weißt schon, der Privatdetektiv. Schließlich können wir schlecht zur Polizei gehen, oder? Oder willst du etwa der Polizei erzählen, dass Martin verschwunden ist? Und dass wir hier mit einem Koffer voller Diamanten rumstehen? Nein? Na also.“

Jonny ruft Helmut Müller an. Es ist inzwischen schon fast Mitternacht und Müllers Stimme am Telefon klingt entsprechend verschlafen.

„Hallo, Helmut, hier ist dein Kumpel Jonny. Ich bin hier mit Michi in Bern und Martin ist verschwunden. Außerdem ...“

„He, Moment mal, bist du es, Jonny Bramberg? Ich habe schon lange nichts mehr von dir gehört. Und welcher Michi ...?“

„Helmut, wach auf, es ist alles ziemlich heiß! Wir brauchen deine Hilfe!“

„Wo bist du? ... In Bern? Hm ... Ja, o.k. ... Gut ... Morgen früh ... Ja, ja ... Die erste Maschine ... Zürich ... o.k. ... Also bis morgen.“

„Na, was sagt der Müller?“, fragt Michi ganz nervös.

„Ruhig, mein Kleiner. Mein Freund Helmut kommt morgen früh nach Zürich. Wir holen ihn dort ab, einverstanden? Am besten, wir fahren jetzt gleich zurück zum Flughafen und nehmen uns ein Zimmer im Flughafenhotel.“  
Jonny ist jetzt schon viel ruhiger. Er hat das Gefühl, dass sein Freund Helmut ihnen helfen kann.

## 5

Am nächsten Morgen treffen Michi und Jonny den Privatdetektiv in der Ankunftshalle. Sie beschließen, erst einmal gut zu frühstücken. Müller erklärt ihnen, dass er im Flugzeug nie essen mag, weil er erstens zu viel Angst hat und weil zweitens „das Zeug einfach scheußlich schmeckt.“

Beim Frühstück erzählen die beiden Freunde die ganze Geschichte: die Transporte der Diamanten von Berlin in die Schweiz, die Übergabe der Ware an Martin, der Juwelier, die Drogengeschäfte, das Telefonat.

„Hm, zeig mir mal die Telefonnummer. Ach, das ist ja interessant. Das ist eine Handy-Nummer oder die Nummer eines Autotelefons. Das macht es natürlich schwierig, den Besitzer zu finden, wenn der dauernd mit dem Auto in der Gegend rumfährt. Mal sehen, was passiert, wenn ich anrufe.“

Müller nimmt ein kleines tragbares Telefon aus seiner Jacke und wählt:

„Bonjour. Si vous êtes des amis de Martin, laissez votre numéro de téléphone et nous vous rappellerons. Vous pouvez parler après le bip sonore.<sup>16</sup>“

„Na, das ist ja raffiniert. Sie haben an das Telefon einen Anrufbeantworter angeschlossen. Sie wollen, dass ich ihnen eine Telefonnummer gebe. Ich werde ihnen die von meinem Handy geben:

Bonjour. S’il vous plaît, téléphonez à 170 24 24. Nous sommes des amis de Martin.<sup>17</sup>“

Müller schaltet sein Telefon ab. Michi und Jonny schauen ihn erstaunt an.

Schließlich sagt Jonny:

„Also, jetzt bin ich aber platt. Dass du Französisch sprichst, wusste ich ja gar nicht. Aber dass du ein Handy hast! Du hast doch immer gesagt, so ein moderner Kram kommt dir nicht ins Haus!“

„Na und? Schließlich muss ich als Detektiv mit der Zeit gehen. Und außerdem ist das ja auch etwas wirklich Praktisches. Oder nicht? So, und ab jetzt heißt es Geduld haben. Wir müssen warten, bis diese Leute uns anrufen. Aber vorher möchte ich eines klarstellen: Ich helfe euch nur, wenn ihr mir verspricht, mit diesem Blödsinn aufzuhören. Ihr habt ja hoffentlich gemerkt, dass dies hier eine Nummer zu groß für euch ist, oder? Und das Gleiche gilt für euren Freund Martin. Schluss mit dieser Diamantengeschichte, o.k.“





Beide Freunde versprechen Müller, nie wieder mit Diamanten zu handeln oder ähnlich krumme Dinge zu drehen. Alle drei beschließen, ein Auto zu mieten, um so etwas flexibler zu sein. Möglicherweise müssen sie ja nach Genf fahren, um dort den Juwelier zu suchen. Eine Stunde später sitzen sie in einem riesigen Mercedes und fahren Richtung Bern. Michi hat auf Mercedes bestanden. „Ich will Business Class“, hat er gesagt.

In Bern machen sie Halt, um Mittag zu essen. Während Müller und Michi in einem wunderschönen Gasthaus die Speisekarte studieren, geht Jonny zum Bahnhof. Er sagt, er will das Schließfach überprüfen, schauen, ob noch alles da ist. Es dauert über eine Stunde, bis er wieder zurück ist. Jetzt macht er einen sehr zufriedenen Eindruck.

„Alles o.k. Kein Problem.“

„Warum hast du so lange gebraucht? Wir haben uns schon Sorgen gemacht“, sagt Müller.

„Ach, ich war noch ein bisschen spazieren. Schaufenster angucken und so“, antwortet Jonny und lächelt.

Sie bestellen typische Schweizer Gerichte: Eine Pilzcremesuppe als Vorspeise und als Hauptspeise Kalbsgeschnetztes mit Pfifferlingen und Rösti<sup>18</sup>. Dazu trinken sie einen vollmundigen Schweizer Rotwein, einen Dôle aus dem Wallis<sup>19</sup>, ein Wein, der fast ausschließlich aus der Pinot-noir-Traube gemacht wird. Müller klärt seine Freunde auf:

„Ihr denkt vielleicht, in der Schweiz gibt es nur Berge und keinen Wein! Aber es gibt Wein, sehr guten sogar. Weil es nur wenig Anbaufläche gibt und der Anbau selbst auch sehr teuer und kompliziert ist, haben die Schweizer Win-

zer beschlossen, nur beste Qualität zu produzieren. Und der Dôle ist ein Beispiel dafür.“



Als Müller den Teller mit dem Geschnetzelten vor sich hat, beginnt er zu schwärmen:

„Allein für dieses Gericht hat sich die Reise schon gelohnt. Dieser Rahmgeschmack! Und die Pfifferlinge! Ah, und wie gut die Rösti die Soße aufnehmen. Ich muss unbedingt nach dem Essen den Koch sprechen.“

Das tut unser Detektiv dann auch. Hier das Ergebnis seines Koch-Interviews:

Kalbsfilet sorgfältig von allen Sehnen befreien, dann in kleine Streifchen schneiden. (Es ist leichter zu schneiden, wenn es vorher im Kühlschrank lag). Vorsichtig in etwas Mehl wenden.

In einer Pfanne Butter heiß werden lassen und eine kleine, feingeschnittene Zwiebel, besser eine Schalotte<sup>20</sup>, goldfarbig anrösten. Die Pfifferlinge sorgfältig waschen, dazugeben und langsam dünsten. Nach 5 bis 8 Minuten Pfifferlinge und Zwiebel aus der Pfanne nehmen. Noch mal Butter in die Pfanne geben, heiß werden lassen, dann das Fleisch dazugeben und bei starker Hitze und unter ständigem Rühren braten, aber nicht länger als 1 bis 2 Minuten. Jetzt mit Weißwein ablöschen und das Feuer klein stellen. Pfifferlinge und Zwiebel reinschütten, frisch gemahlene Pfeffer, Salz und etwas Zucker dazugeben. Jetzt eine halbe Tasse Rahm vorsichtig unterrühren. Noch weitere 3 bis 4 Minuten aufkochen. Eventuell nochmals nachpfeffern. Fertig.

Als Müller aus der Küche zurück ist, klingelt sein Handy.



6

„Hier spricht Martin Wertenschalk als Anrufbeantworter. Jonny, bitte fahr nach Romanshorn<sup>21</sup> und warte auf dem Parkplatz der Fähre nach Friedrichshafen auf meinen nächsten Anruf. Du musst die Tasche mit den Diamanten dabeihaben. Ich melde mich morgen früh wieder. Tschüs.“

„Das sind ja schlaue Kerle. Wieder als Anrufbeantworter. So können wir keine Fragen stellen. Diese Mistkerle! Das Ganze wird dann wohl ein Handel werden: Martin gegen die Diamanten. Na, dann mal los.“ Müller wendet sich an die beiden Freunde: „Wir fahren nach Bern, holen die Diamanten ab und dann können wir gemütlich nach Romanshorn weiterfahren. Von Bern sind das ungefähr zwei Stunden mit unserem tollen Auto. In Romanshorn gibt es ein Superhotel mit einem ausgezeichneten Restaurant. Und morgen früh die Übergabe.“

„He, Moment mal, wo liegt denn Romanshorn?“, fragt Michi. „Und wir sollen einfach so die Diamanten abgeben? Ohne Garantie? Sollten wir nicht wenigstens ein paar von den Steinen behalten? Ich meine, so für die Unkosten, Automiete und so?“

„Aber Michi, wir haben dem Helmut doch versprochen, keine krummen Dinger mehr zu drehen!“ Jonny schaut seinen jungen Freund ganz ernst an.

„Bravo, Jonny, bravo!“ Helmut Müller ist sehr zufrieden, während Michi seinen Kumpel etwas verständnislos anblickt. Doch Jonny lächelt nur und sagt nichts.

## 7

Die Fahrt von Bern über Zürich und Sankt Gallen<sup>22</sup> nach Romanshorn ist wunderbar. Herrliche Voralpenlandschaften mit viel Wald und sattgrünen Wiesen, auf denen offenbar glückliche Kühe weiden. Romanshorn ist ein kleines mittelalterliches Städtchen, das heute ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt der Schweiz ist und über den größten Hafen am Schweizer Bodenseeufer verfügt. Unsere drei Freunde haben sich im „Hotel Schloss“ einquartiert. Nachdem sie den schwarzen Koffer mit den Steinen im Hotelsafe eingeschlossen haben, setzen sie sich auf die Gartenterrasse und blicken auf den See, jeder ein Glas Weißwein vor sich. Der Privatdetektiv hält wieder eine Lobesrede auf den Schweizer Wein:

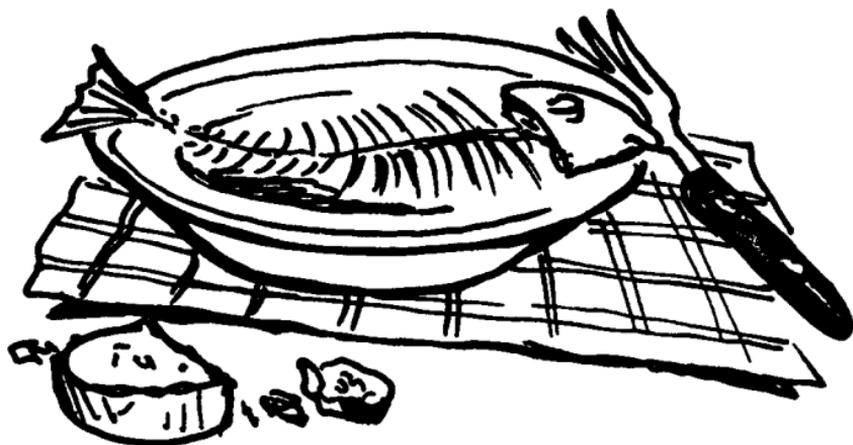
„Meine Freunde, was ihr jetzt vor euch habt, ist ein Wein, den ein Namensvetter von mir erfunden und damit den europäischen Weinbau maßgeblich beeinflusst hat. Das hier ist ein Müller-Thurgau. Warum heißt dieser Wein Müller-Thurgau? Weil hier im Kanton Thurgau ein Winzer na-

mens Hermann Müller zum ersten Mal die Rebsorten Riesling und Silvaner gekreuzt hat, und dieser Wein ist dabei herausgekommen. Wenige Jahre später hat dann der Winzer von Schloss Salem – das liegt auf der anderen Seite des Bodensees, also in Deutschland – heimlich diese Rebsorte nach Deutschland geschmuggelt und dort angebaut. So, und jetzt lasst uns diesen Wein mal probieren!“

Zum Abendessen gibt es dann frischen Bodenseezander, ein ganz exquisiter Fisch, der, so meint Helmut Müller, nach einem Fendant, einem herrlichen, trockenen Weißwein aus dem Wallis verlangt. Trotz des guten Essens und der Weine sind die Freunde jedoch nervös. Morgen früh werden sie Martin wiedersehen und die Diamanten übergeben. Hoffentlich wird alles ohne Probleme funktionieren. Jonny ist besonders nervös.

„Was ist denn mit dir los?“, fragt Müller. „Schon in Bern, als wir den Koffer mit den Diamanten abgeholt haben, warst du so aufgeregt.“

„Ach, nichts, einfach so. Hoffentlich klappt alles!“



Am nächsten Morgen, als sie beim Frühstück sitzen, klingelt Müllers Handy wieder.

„Hier ist Martin. Hier die Anweisungen zur Übergabe: Jonny geht um 9 Uhr 20 allein auf die Fähre. In der ersten Etage ist ein Restaurant. Dort sitze ich an einem Tisch auf einer Bank. Unter diese Bank schiebst du die Tasche mit den Diamanten. Dann gehst du wieder zurück an Land. Ich folge dir. Ende.“

„Na, das sind aber schlaue Burschen, diese Gangster. Wenn ihr dann weggegangen seid, nehmen die sich die Tasche und fahren Richtung Deutschland. Aber ich werde ihnen ...“

„Halt, halt, Helmut, du wirst gar nichts!“, unterbricht ihn Jonny. „Wir haben ausgemacht: Tasche gegen Martin, und basta! Du bist nicht hier, um allein gegen eine ganze Drogenhändlerbande zu kämpfen. Wir haben dir versprochen, nicht weiter mit diesen Diamantenleuten zu arbeiten, aber du musst auch unsere Haltung akzeptieren. Tasche gegen Martin und Schluss!“

Erstaunt blickt Michi zu seinem Freund. So energisch hat er ihn schon lange nicht mehr gesehen, und so nervös auch nicht. Also sagt auch er:

„Ja, Helmut, Tasche gegen Martin und Schluss!“

Ein bisschen verwundert hört Müller seinen Freunden zu, dann sagt er:

„Vielleicht habt ihr ja recht. Aber ihr müsst zugeben, dass diese Burschen mich überhaupt nicht kennen. Ich will wenigstens zusehen, wie sie Martin wirklich freilassen. Es kann ja sein, dass diese Leute nur die Tasche nehmen und Martin dann in den See werfen!“



„Na gut, aber ohne irgendwas zu machen, einverstanden? Du kontrollierst nur, ob alles wie geplant läuft.“ Jonny ist heute wirklich nervös.

Nach dem Frühstück geht Müller in sein Zimmer, um seine Sachen zu holen. An der Rezeption bezahlen die drei und dann fahren sie mit dem Mercedes zum Hafen.

Als die drei Freunde ankommen, fahren schon Autos auf die Fähre. Touristen schieben ihre Räder auf das Deck, ein Autobus mit einer großen Gruppe alter Leute parkt in der ersten Reihe.

„Ich gehe schon mal auf das Schiff, als ganz normaler Tourist, sozusagen.“ Müller steigt aus und geht los.

Um 9 Uhr 15 öffnet Jonny die Mercedes-Tür, sagt kurz: „Bis gleich, hoffentlich, und wenn was ist, ruf meine Freundin Inge an, du weißt schon ...“ und geht mit der Tasche an Bord der Fähre.

Michi sitzt im Auto und kaut auf seinen Fingernägeln. Jetzt ist es schon 9 Uhr 22 und noch ist keiner zurück, von Martin keine Spur. 9 Uhr 25, jetzt müssen sie aber kommen, denkt Michi. Plötzlich dröhnt eine Sirene. Tuuut! Das Signal zum Ablegen! Hastig rennen noch einige Passagiere zum Dampfer, um in letzter Minute an Bord zu kommen.

Wieder ein lautes, langes Tuuuut! Jetzt sieht Michi, wie Martin und Jonny gemeinsam eine Treppe hinuntersteigen, dann das Deck für die Fahrzeuge überqueren und an Land gehen. Geschafft! Aber wo ist Helmut Müller? Jetzt sieht Michi den Detektiv. Auch er kommt jetzt die Treppe runter, zusammen mit einem anderen Mann, sie sprechen miteinander. Der andere nickt heftig mit dem Kopf. Müller redet weiter, der andere hört zu. Inzwischen sind die Matrosen dabei, die Leinen des Schiffs zu lösen.

Jetzt rennt Müller plötzlich los und mit einem Sprung über die Absperrung kommt er noch im letzten Moment an Land.



Wenige Augenblicke später umarmen sich die vier Männer. Es hat alles geklappt! Gemeinsam sehen sie der Fähre nach, die nun langsam Richtung Deutschland fährt. In diesem Augenblick sieht Michi, wie ein Mann – es scheint der gleiche Mann zu sein, mit dem Müller an Bord gesprochen hatte – einen anderen Mann am Arm packt und versucht ihn festzuhalten. Im gleichen Augenblick schleudert dieser Mann einen Gegenstand, es scheint eine Aktentasche zu sein, über Bord. Mit einem Klatschen landet der Gegenstand im Wasser und verschwindet im selben Moment. Dann stehen plötzlich drei weitere Männer bei den beiden, aber was dann geschieht, sieht Michi nicht mehr, dazu ist das Boot schon zu weit entfernt. Das Ganze hat nur einige Sekunden gedauert und es scheint, dass die anderen Freunde gar nichts davon bemerkt haben. Also sagt Michi im Moment nichts.



Als die drei Freunde und der Detektiv in einem gemütlichen Gasthaus etwas außerhalb von Romanshorn sitzen, erzählt jeder seine Geschichte.

Die Bande hat Martin tatsächlich in seiner Wohnung abgefangen, bevor er nach Bern fahren konnte, um die Diamanten abzuholen. Die Burschen wollten offensichtlich den Juwelier ausschalten, der bisher immer die Diamanten in Schmuckstücke eingearbeitet hatte. Bei der Übergabe, so erzählt dann Jonny, gab es keine Probleme. Er habe einfach die Tasche unter den Sitz von Martin gestellt, dann sei er mit Martin losgegangen und an Land gekommen. Er, Jonny, habe keinen der Gangster gesehen. Vermutlich saßen die ein wenig abseits, um nicht erkannt zu werden.

Helmut Müller erzählt, dass er ganz am anderen Ende des Decks gewesen sei, die beiden beobachtet habe und dann wieder zurückgekommen sei.

„Aber hast du nicht mit einem Mann gesprochen, als du die Treppe vom Oberdeck runtergestiegen bist?“, fragt Michi.

„Ich?“ Müller scheint einen Moment zu überlegen. „Nein, ich habe mit niemandem gesprochen. Vielleicht hast du mich verwechselt.“

„Aber ...“ Michi zögert.

„So, Leute, nun muss ich aber zurück nach Berlin. Fahren wir zum Flughafen? Jonny und Michi, kommt ihr beiden mit?“

Jonny antwortet schnell: „Ach, weißt du, Helmut, wir bleiben noch ein bisschen hier, machen noch ein paar Tage Urlaub bei Martin, nicht wahr, Martin?“

„Ich, äh, ja, ... also ...“ Jonny gibt Martin ein Zeichen, zwinkert mit den Augen. „Ja, ja, ... äh, doch, doch, ich denke, das ist eine gute Idee, Jonny!“



Am Flughafen verabschieden sich die Freunde von Helmut Müller. Alle umarmen ihn und als Michi vor ihm steht, sagt er:

„Also, Helmut, ich habe dich wirklich auf dem Schiff gesehen, wie du mit diesem Mann gesprochen hast. Wer war das?“

„Michi, versprichst du mir, keine krummen Geschichten mehr mit Diamanten in der Schweiz zu machen? Wenn du mir das versprichst, sage ich dir, wer dieser Mann war.“

„Versprochen!“

„Das war Inspektor Hintermeier von der deutschen Grenzpolizei. Er war mit zehn seiner Leute schon an Bord, bevor wir zur Fähre kamen. Erinnerst du dich, dass ich nach dem Frühstück im Hotel noch einmal auf mein Zimmer ging? Ich habe den Inspektor angerufen, damit er die Bande verhaftet, sobald das Schiff abgelegt hat. Diamantenschmuggel auf dem Bodensee! Sicherlich wird die Polizei noch ein paar andere Delikte finden, um diesen Burschen das Handwerk zu legen.“

„Aber ...“ Jonny ist sehr nervös. „Aber wir haben doch ausgemacht, dass du nichts in dieser Sache machst, Helmut!“

„Schon, aber das musste ich einfach tun. So, und jetzt tschüs, schöne Ferien, meine Lieben, und denkt daran: Anständig bleiben!“

Müller geht durch den Zoll, dreht sich noch einmal um und ist verschwunden.

„So ein Mist, so ein Mist, so ein Mist!“ Jonny ist stock-sauer. „Er hat meinen ganzen Plan kaputt gemacht. So ein guter Plan!“

Michi und Martin schauen Jonny erstaunt an. „Was ist denn jetzt los?“

„Jetzt sucht uns wahrscheinlich schon die Polizei. Wegen Diamantenraub!“

„Was?“

„Na klar. Michi, erinnerst du dich, dass wir gestern in Bern in einem Restaurant zum Mittagessen waren? Und erinnerst du dich, dass ich fast eine Stunde weg war? Weißt du, was ich in dieser Zeit gemacht habe? Nun, ich habe im Kaufhaus eine Tasche und eine Menge Modeschmuck gekauft, also ganz billige Glas-Steine. Dann bin ich zum Schliessfach gegangen und habe den Inhalt der beiden Taschen ausgetauscht. Glas in die Gangstertasche, Diamanten in meine. Als wir dann die Tasche aus dem Schließfach geholt haben, habe ich die Tasche mit den Glas-Steinen genommen und Helmut hat diese Tasche gestern Nacht in den Hotelsafe gesperrt. Und wenn jetzt die Polizei diese Gangster verhaftet hat, haben die auch gemerkt, dass die Steine falsch sind. Also suchen die uns jetzt und werden uns verhaften. So ein Mist, so ein Mist!“

„Du willst also sagen, wir haben die Tasche mit den Diamanten noch?“, fragt Martin ganz aufgeregt. „Wir sind also superreich?“

„Ja, natürlich, das war doch mein Plan. Und Müller sollte uns sogar dabei helfen. Nun ist alles kaputt. Helmut hat die Polizei eingeschaltet und jetzt: aus der Traum!“

„Also, ich will ein Erste-Klasse-Ticket nach Rio de Janeiro!“, sagt Michi ganz ruhig und lächelt.

„Sei still, Kleiner, verstehst du denn nichts? Es ist aus!“  
Jonny's Stimme klingt traurig. „Und ich wollte meiner  
Inge noch einen Mantel kaufen.“

„Schick ihr doch ein Erste-Klasse-Ticket für Rio de  
Janeiro, Mann!“ Michi lächelt immer noch.

„Sag mal, du ...“

„Ganz ruhig, Jungs. Ich habe gesehen, wie Helmut auf  
dem Schiff mit dem Inspektor sprach. Da wusste ich aber  
noch nicht, dass das ein Polizist war. Jedenfalls habe ich  
dann gesehen, wie dieser Mann ein paar Minuten später  
einen anderen Mann festnahm. Dieser Mann hatte den  
„Diamantenkoffer“ und warf ihn, bevor der Polizist das  
verhindern konnte, über Bord. Der Koffer machte platsch!  
und verschwand auf dem Grund des Bodensees. Und nie-  
mand wird ihn jemals dort finden! Kaufen wir uns jetzt ein  
paar Tickets nach Rio? Aber Erster Klasse bitte!“

ENDE

## Landeskundliche Anmerkungen

1–3 Friedrichshafen, Meersburg und Konstanz sind Städte am Bodensee.

4 Grüezi! (schweizerdeutsch) = Guten Tag!

5 Ostberlin, Hauptstadt der DDR. Von 1949 bis 1990 gab es als Folge des Zweiten Weltkriegs zwei deutsche Staaten.

6 1961 baute die DDR eine Mauer durch Berlin, um zu verhindern, dass Bewohner Ost-Berlins nach West-Berlin gingen; die Mauer wurde streng bewacht, wer nach West-Berlin zu fliehen versuchte, musste damit rechnen, erschossen zu werden.

7 Stasi = Staatssicherheitsdienst (Geheimdienst der ehemaligen DDR)

8 Schaffhausen, Hauptstadt des Schweizer Kantons Schaffhausen am Hochrhein

9 Freiburg im Breisgau, Stadt im Schwarzwald

10 Stuttgart, Hauptstadt des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg

11 Guete Obig! (schweizerdeutsch) = Guten Abend!

12 Touris (umgangssprachlich) = Touristen

13 Genf, Hauptstadt des Schweizer Kantons Genf, am Genfer See gelegen

14 Zürich, Hauptstadt des Schweizer Kantons Zürich, am Zürichsee gelegen

15 Die Schweiz ist berühmt für die Herstellung von Uhren und Schokolade.

16 Viele Gegenden und Städte in der Schweiz sind mehrsprachig, die wichtigsten Sprachen sind Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Deutsch. In Bern werden hauptsächlich Französisch und Deutsch gesprochen. Die Übersetzung des Textes auf dem Anrufbeantworter in Bern lautet: „Guten Tag. Wenn Sie Freunde von Martin sind, hinterlassen Sie Ihre Telefonnummer und wir rufen Sie zurück. Sie können nach dem Piepston sprechen.“

17 Müller spricht ein bisschen Französisch, übersetzt heißt das: „Guten Tag. Rufen Sie bitte die Nummer 170 24 24 an. Wir sind Freunde von Martin.“

18 Rösti = Schweizer Spezialität aus gebratenen Kartoffeln

19 Wallis ist ein Kanton in der französisch-sprachigen Schweiz.

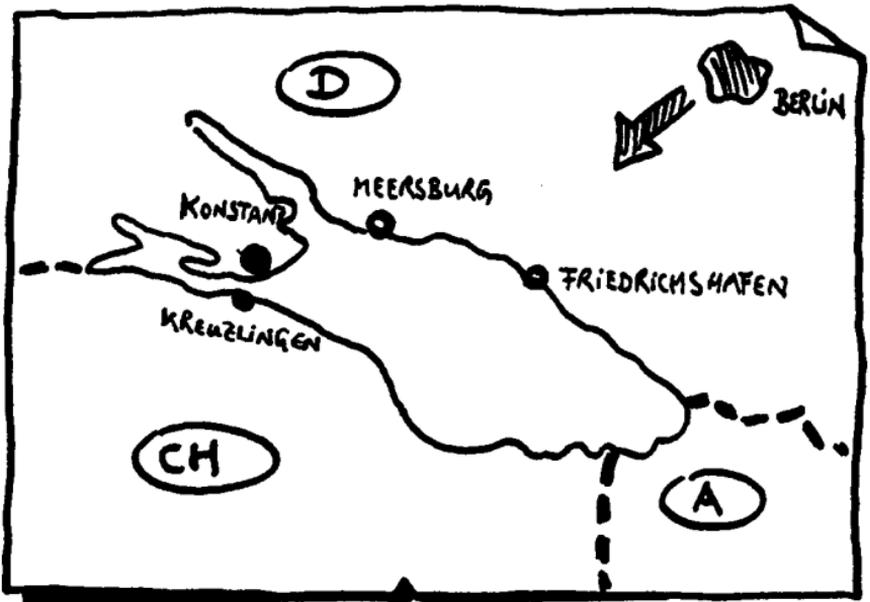
20 Schalotte = Zwiebelsorte, der Geschmack ist feiner und nicht so scharf wie bei gewöhnlichen Zwiebeln.

21 Romanshorn, Gemeinde im Schweizer Kanton Thurgau, am Westufer des Bodensees gelegen

22 Sankt Gallen, Hauptstadt des Schweizer Kantons Sankt Gallen

# Übungen und Tests

1. a)



Rekonstruieren Sie mithilfe der Skizze:

Was geschieht	wann? wo?
Welche Personen sind beteiligt?	
Welche Verkehrsmittel benutzen die Personen?	

1. b) Michi genießt die Reise an den Bodensee. Beschreiben Sie, wie Michi reist und was er sieht.

2. Jonny gibt Martin in Stein am Rhein den Koffer mit den Diamanten. Danach macht sich Jonny Sorgen. Was beunruhigt ihn alles? Kreuzen Sie an.

Martin will aus den Diamanten ein Diadem für seine Freundin machen lassen.

Martin will Steine an den Genfer Juwelier verkaufen.

Martin handelt mit Drogen.

Der Juwelier wird die Diamanten an die Weltgesundheitsorganisation verkaufen.

Das Geld, mit dem bei Martins Juwelier bezahlt wird, stammt oft aus Drogengeschäften.

Der Juwelier ist drogensüchtig und verkauft die gestohlenen Steine, um seine Drogen damit zu bezahlen.

Jonny hat Angst, dass Michi am Rheinfluss von Schaffhausen ins Wasser fällt

Michi möchte Geld im Rheinfluss von Schaffhausen waschen.

Jonny findet es gefährlich, wenn Michi von seiner Reise nach Schaffhausen erzählt oder eine Postkarte schreibt.

1.-3. Was haben Sie bisher über Jonny und Michi erfahren? Machen Sie Steckbriefe zu den beiden.



Name:	Jonny	Michi
<b>Herkunft:</b> - Eltern - Geschwister - Wohnort(e)		
<b>Diebstähle:</b> - wann? - wo?		
<b>besondere Merkmale:</b>		

1.–4. Die Situation wird für Jonny und Michi allmählich ungemütlich. Lesen Sie noch einmal die ersten 4 Abschnitte und machen Sie sich klar, was alles passiert ist.

	R	F
1. Martin hat in Berlin Rohdiamanten aus Indien bekommen.		
2. Jonny wartet in der Schweiz auf Martin und Michi.		
3. Jonny und Michi bringen die Diamanten in die Schweiz.		
4. Martin will die Diamanten in Genf verkaufen.		
5. Martin will nicht mehr mit Jonny zusammenarbeiten.		
6. Martin trifft Jonny und Michi in Bern am Bahnhof.		
7. Jonny bittet Helmut Müller um Hilfe.		
8. Helmut Müller will nicht nach Zürich kommen.		

5. a) Warum geht Jonny in Bern allein zum Bahnhof? Warum bleibt er so lange weg? Müller und Michi machen sich schon Sorgen um Jonny. Schreiben Sie einen Dialog zwischen Müller und Michi.

*Müller: Wo bleibt denn Jonny bloß? Jetzt ist er schon eine Stunde weg und der Bahnhof ist doch ganz in der Nähe!*

*Michi: Vielleicht ...*

5. b) Müller hat sich in der Küche erklären lassen, wie man Kalbgeschnetzeltes macht. Benutzen Sie das Rezept auf S. 30 und erzählen Sie Jonny und Michi, was Müller erfahren hat:

*Also, Ihr müsst das Kalbsfilet  
sorgfältig von allen Sehnen  
befreien. Dann schneidet ihr  
es in kleine Streifchen und  
wendet es vorsichtig in etwas  
Mehl. ...*



6.–7. Die drei Freunde sind verschiedener Meinung, was mit den Gangstern geschehen soll, die Martin offenbar erpressen. Wer will was? Ordnen Sie.

	will die Diamanten gegen Martin tauschen.
Michi	will nicht alle Steine abgeben.
Müller	will mit den Steinen Reisekosten bezahlen.
Jonny	will gegen die Gangster kämpfen.
	will sicher sein, dass Martin nichts Schlimmes passiert.

8. Was passiert auf der Fähre? Lesen Sie Abschnitt 8 noch einmal und schreiben Sie einen kurzen Bericht für die Grenzpolizei.

*Zuerst verlässt Müller das Auto und geht auf die Fähre. Dann ...*

*Währenddessen ...*

*Plötzlich ...*

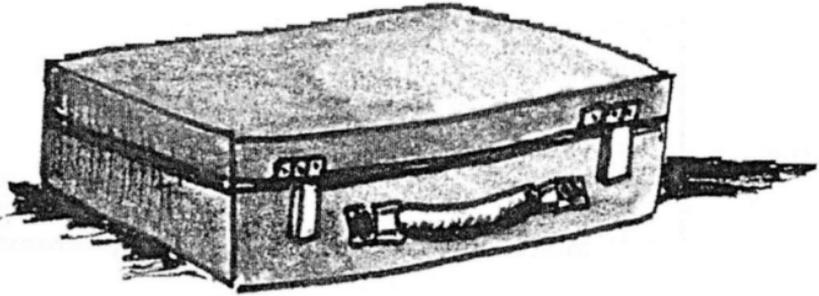
*Da ...*

*Jetzt ...*

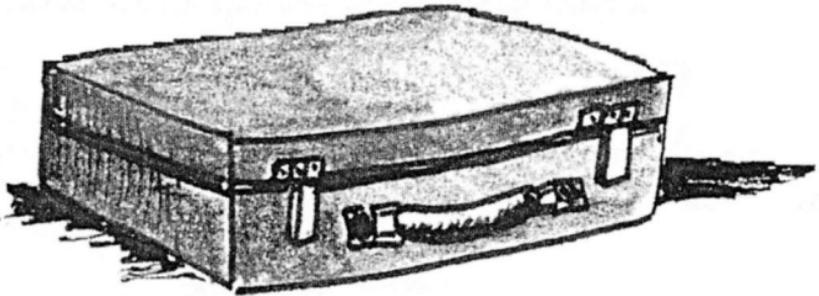
*In letzter Minute ...*

*In diesem Moment ...*

9. a) Was hat Jonny in Bern am Bahnhof wirklich gemacht? Überprüfen Sie die Hypothesen, die Sie auf S. 49 aufgestellt haben, als Sie den Dialog zwischen Müller und Michi geschrieben haben. Halten Sie die Stationen fest, die die beiden Taschen durchlaufen: Was passiert wo mit welcher Tasche?



*Tasche mit Diamanten: Flughafen Berlin - ...*



*Tasche mit Glas-Steinen: Kaufhaus Bern - ...*

9. b) Michi verändert sich im Verlauf der Geschichte mehrfach. Charakterisieren Sie sein Verhalten in den Abschnitten 1 bis 9 mit wenigen Worten. Sie können die Wortkiste zu Hilfe nehmen oder eigene Formulierungen verwenden.



genießen	stöhnen	schwärmen
staunen	bewundern	schweigen
zögern	versprechen	lächeln
ängstlich	hungrig	nervös
fix und fertig	besorgt	erstaunt
verständnislos	ruhig	

---

*Sämtliche bisher in dieser Reihe erschienenen Bände:*

---

*Stufe 1*

---

Oh, Maria ...	32 Seiten	Bestell-Nr. 49681
– mit Mini-CD	32 Seiten	Bestell-Nr. 49714
Ein Mann zu viel	32 Seiten	Bestell-Nr. 49682
– mit Mini-CD	32 Seiten	Bestell-Nr. 49716
Adel und edle Steine	32 Seiten	Bestell-Nr. 49685
Oktoberfest	32 Seiten	Bestell-Nr. 49691
– mit Mini-CD	32 Seiten	Bestell-Nr. 49713
Hamburg – hin und zurück	40 Seiten	Bestell-Nr. 49693
Elvis in Köln	40 Seiten	Bestell-Nr. 49699
– mit Mini-CD	40 Seiten	Bestell-Nr. 49717
Donauwalzer	48 Seiten	Bestell-Nr. 49700
Berliner Pokalfieber	40 Seiten	Bestell-Nr. 49705
– mit Mini-CD	40 Seiten	Bestell-Nr. 49715
Der Märchenkönig	40 Seiten	Bestell-Nr. 49706
– mit Mini-CD	40 Seiten	Bestell-Nr. 49710

*Stufe 2*

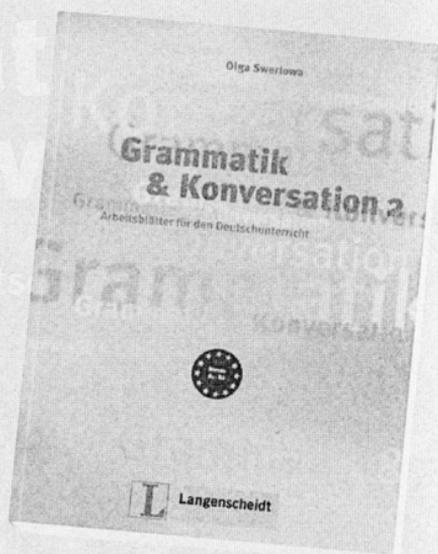
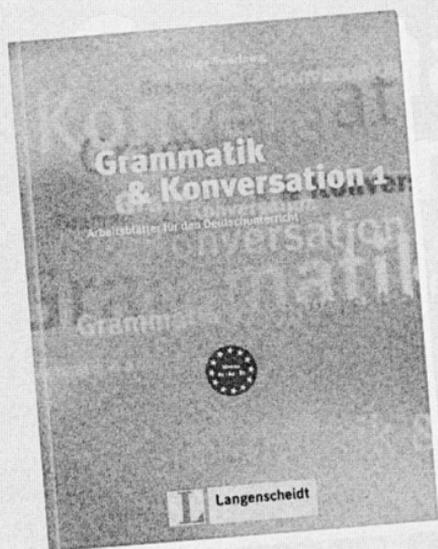
---

Tödlicher Schnee	48 Seiten	Bestell-Nr. 49680
Das Gold der alten Dame	40 Seiten	Bestell-Nr. 49683
– mit Mini-CD	40 Seiten	Bestell-Nr. 49718
Ferien bei Freunden	48 Seiten	Bestell-Nr. 49686
Einer singt falsch	48 Seiten	Bestell-Nr. 49687
Bild ohne Rahmen	40 Seiten	Bestell-Nr. 49688
Mord auf dem Golfplatz	40 Seiten	Bestell-Nr. 49690
Barbara	40 Seiten	Bestell-Nr. 49694
Ebbe und Flut	40 Seiten	Bestell-Nr. 49702
– mit Mini-CD	40 Seiten	Bestell-Nr. 49719
Grenzverkehr am Bodensee	56 Seiten	Bestell-Nr. 49703
Tatort Frankfurt	48 Seiten	Bestell-Nr. 49707
Heidelberger Herbst	48 Seiten	Bestell-Nr. 49708
– mit Mini-CD	48 Seiten	Bestell-Nr. 49712

*Stufe 3*

---

Der Fall Schlachter	56 Seiten	Bestell-Nr. 49684
Haus ohne Hoffnung	40 Seiten	Bestell-Nr. 49689
Müller in New York	48 Seiten	Bestell-Nr. 49692
Leipziger Allerlei	48 Seiten	Bestell-Nr. 49704
Ein Fall auf Rügen	48 Seiten	Bestell-Nr. 49709
– mit Mini-CD	48 Seiten	Bestell-Nr. 49726



## Grammatik mit Abwechslung

- Für Jugendliche und Erwachsene
- Abwechslungsreiche, den Niveaustufen angemessene Übungsformen
- Jederzeit ohne Vorbereitung im Unterricht einsetzbar
- Ein vielfältiges Themenangebot für unterschiedliche Lernerinteressen

### Grammatik & Konversation 1

Niveau A1 · A2 · B1

126 Seiten

ISBN 978-3-468-49477-2

### Grammatik & Konversation 2

Niveau B1 · B2

112 Seiten

ISBN 978-3-468-49487-1

Infos & mehr

[www.langenscheidt.de/  
lehrwerke](http://www.langenscheidt.de/lehrwerke)



**Langenscheidt**  
...weil Sprachen verbinden



# Deutsch als Fremdsprache

**Lernerwörterbücher für Einsteiger und Fortgeschrittene:  
nachsprechen und verstehen!**

## Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache

- Rund 66.000 Stichwörter und Wendungen sowie über 63.000 Beispielsätze für optimalen Nachschlageerfolg
- Moderner Wortschatz mit einfachen, leicht verständlichen Definitionen
- CD-ROM-Version inklusive

## Langenscheidt Taschenwörterbuch Deutsch als Fremdsprache

- Rund 30.000 Stichwörter, Wendungen und Beispiele für den sicheren Einstieg in den Umgang mit einsprachigen Wörterbüchern
- Markierter Zertifikatswortschatz (ZD)
- Farbtafeln und Illustrationen

Langenscheidt Verlag  
Postfach 40 11 20 · 80711 München  
kundenservice@langenscheidt.de

Infos & mehr

[www.langenscheidt.de](http://www.langenscheidt.de)

**L**

**Langenscheidt**  
...weil Sprachen verbinden

# Leichte Lektüren 1 **2** 3

Deutsch als Fremdsprache in 3 Stufen

Grenzverkehr am Bodensee

Die Landschaft ist schön,  
das Essen ist ausgezeichnet,  
die Diamanten sind gestohlen!  
Privatdetektiv Müller hilft  
alten Freunden aus der Klemme.



Langenscheidt

ISBN 978-3-468-49703-2



9 783468 497032

Langenscheidt